

Tagesszeitung

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen

Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonabend, 27. März 1971

6. Jahrgang • Nr. 62 (1356)

Preis 2 Kopeken

Dem XXIV. Parteitag entgegen

Neuer Hochofen wird angeblasen

Schon einige Tage herrscht am 3. Hochofen der Kasachstaner Magnitka verhältnismäßige Stille. Nach der Vervollständigung der Arbeiten daran gingen die Bauleute zu einem weiteren Anlaufobjekt des Planjahres über — zur Kalkwalzstraße „1700“. Eben dahin schleppen heute die Traktoren die letzten Bauelemente vom Bauplatz des Hochofens.

Auf ganzer Länge bewegen sich auf und niederschwebend, die Kippkühler, indem sie den Einsatz von Erzlagerplatz beschleunigen, es „schwarzen“ die Brenner der Lutterhitzer. Der Hochofen wird mit 2 Waggons Holz, Hunderten Tonnen Erz, Koks und Fluß beschickt. Insgesamt ist der „Leib“ des Hochofens auf 250 Waggons Beschickungsgut zugeschnitten. Auf der Nebenbahn unternehmen die Dieselloks ihre Testfahrten mit den leeren Güterplätzen auf den Plattformen.

Der Zentralbau des Ofens mit einer Grube und zwei Gießhallen bildet das Herz des Hochofens. Diese zwei Gießhallen sind eine der vielen Neuheiten an diesem Ofen. Der dritte Hochofen wird in 24 Stunden bis 5000 Tonnen Rohisen liefern, 600 Tonnen während einer Schmelze. Um eine solche große Metallmenge abzustreichen, sind Stichtöcher an beiden Seiten des Ofens vorgesehen. Nach der vollen Beschickung wird man den Hochofen anblasen, d. h. von den Lutterhitzern wird in den Hochofenschacht Luft mit einer Temperatur von 1200 Grad zugeführt, die den Verformungsprozess des Holzes und Kokes hervorruft.

In den Gießhallen steht auf ihrer fälligen Wacht die Arbeitsschicht des Meisters: Wladimir Kolbassa. Kolbassa kam vor 12 Jahren aus Scharanow nach Temirtau. Er begann hier als Hochofenmann am 1. Ofen. Ohne Arbeitsunterbrechung absolvierte Wladimir die Hochschule und wurde Ingenieur.

Der Stellvertreter des Sekretärs des Komsomolkomitees des Trasts



Foto: W. Skoprow

Neue Leistungsgrenzen

Im Direktivenentwurf des XXIV. Parteitages der KPdSU wird der Verbesserung der Dienstleistungen an der Bevölkerung große Bedeutung beigemessen. Der weiteren Entwicklung und Vervollständigung dieses Wirtschaftszweigs war das Republiktreffen des Partei- und Wirtschaftskomitees der Dienstleistungssphäre gewidmet, das am 24. März in Alma-Ata stattgefunden hat.

Genosse W. K. Mesjar, Zweiter Sekretär des ZK der KP Kasachstans, eröffnete die Versammlung. Mit dem Bericht über die Aufgaben der Organe der Dienstleistungssphäre zur vorläufigen Planerfüllung der Dienstleistungen an der Bevölkerung im Jahre 1971 trat A. M. Watanjan, Erster Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR, auf. Der Realisierungsplan der Dienstleistungen an der Bevölkerung ist im verlassenen Planjahresfünft insgesamt in der Republik erfüllt. Der Umfang derselben vergrößerte sich auf 2,3-fache darunter auf dem Gebiet der Dienstleistungsbetriebe sind in Nutzung genommen worden, die Zahl der Dienstleistungswerkstätten, -ateliers und -pavillons wuchs um 1200 an. Alle Dienstleistungsbetriebe arbeiten nach dem neuen System der Planung und ökonomischen Stimulierung. Dennoch bleibt das Niveau der Dienstleistungen hinter den wachsenden Anforderungen der Bevölkerung zurück. Viele Dienstleistungs-

„Kasmetallurgstrol“ Wladimir Manin erzählte mit Begeisterung davon, welcher Arbeitseinsatzismus im allen 72 Komsomolzen-Jugendbrigaden des Bauvorhabens vom Anfang der Errichtung des Hochofens an bis zu seiner Vervollständigung herrschte. Die Brigade der Elektromontagearbeiter des Helden der sozialistischen Arbeit Pjotr Lissenko trat als Initiator der Erfüllung der Schichtnorm nicht in 8 Stunden, sondern in sieben auf.

Die jungen Montagearbeiter der Brigade des „Komsomolsten“ Andrejas Bach der Verwaltung „Kasstalinstroizkija“ zeigten ein Beispiel des Kampfes für das Einsparen von Baumaterialien. Die Brigade von Nikolai Kurganow aus der Verwaltung „Sjalstroi“ arbeitete unter dem Motto: „Das Objekt deines Nachbarn ist kein fremdes Objekt.“ Heute steht der Hochofen, das höchste Bauwerk in Temirtau, erhaben in der Mitte der Kasachstaner Magnitka als Verkörperung des hohen Fluges des sowjetischen Ingenieurgedankens, der Erfahrung der Veteranen und des Eifers der Jungen.

Bis zum Anlauf des 3. Hochofens ist ganz wenig Zeit geblieben. Der Augenblick ist nahe, da aus seinen Stichtöchern ein Feuerfluß herausströmen wird. Mit der Inbetriebnahme des neuen Hochofens wird sich die Rohisenproduktion im Kasachstaner Hochofenkombinat auf das Doppelte vergrößern.

A. KUDRIAWZEW, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“

Temirtau UNSER BILD: Der führende Brigadier der Verwaltung „Kasstalinstroizkija“ Iwan Degtjar, der Montagearbeiter Michail Wdowin und der Elektroschweißer Alexej Michail hissen die Fahne über dem dritten Hochofen.

Ausländische Delegationen zum XXIV. Parteitag der KPdSU

MOSKAU. (TASS). EINLADUNGEN DES ZK DER KPdSU FOLGEND, SIND WEITERE DELEGATIONEN ZUM XXIV. PARTEITAG DER KPdSU IN MOSKAU EINGETROFFEN.

Es sind dies die Delegationen der Mongolischen Revolutionären Volkspartei unter Leitung von J. Zedenbal, Erster Sekretär des ZK der Partei und Vorsitzender des Ministerrats der Mongolischen Volksrepublik; der brasilianischen Kommunistischen Partei unter Leitung von Luis Carlos Prestes, Generalsekretär der Partei; der Kommunistischen Partei von Honduras unter Leitung von Mario Morales, Erster Sekretär des ZK; der Dominikanischen Kommunistischen Partei unter Leitung von Narciso Isa Conde, Generalsekretär des ZK; der Partei der Sozialistischen Einheit Neuseelands mit George Jackson, Nationalsekretär der Partei, und dem Parteivorsitzenden Alexander Drennan an der Spitze;

Ein halbes Jahrhundert Kampf

PRAG. (TASS). Unter der Überschrift „Ein halbes Jahrhundert Kampf für die Interessen der Arbeiterklasse und der Völker der Tschechoslowakei“ veröffentlichten 50. Jahrestag und andere Zeitungen die Thesen des ZK der KPdSU zum „Rude Prevost“ der Gründung der Partei.

In den Thesen wird die Tätigkeit der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei in den fünfzig Jahren tiefgehend analysiert, und werden die Perspektiven ihrer Entwicklung und ihrer zukünftigen Arbeit festgelegt.

Die historischen Erfahrungen der Arbeiterklasse der Tschechoslowakei und der revolutionären Bewegung begründeten die Notwendigkeit der führenden Rolle der marxistisch-leninistischen Partei als der Hauptvoraussetzung für den Sieg über den Kapitalismus und für den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft. Die Kraft der Partei liegt in ihrer Verbundenheit mit den breiten Volksmassen.

Die Voraussetzung für die Autorität und die allseitige Verwirklichung der führenden Rolle der KPdSU in der sozialistischen Gesellschaft besteht darin, daß die Leninischen Normen und Prinzipien des inneren Parteilebens strikt eingehalten werden, heißt es in dem Dokument.

Wie in den Thesen festgestellt wird, wird die Periode zwischen dem XII. und dem bevorstehenden XIV. Parteitag der KPdSU in der Geschichte der Partei als eine Zeit der schwersten Prüfungen eingehen. Der XIV. Parteitag der KPdSU wird den logischen Abschluß dieser Periode bilden. Die politische Linie, die der bevorstehende Parteitag festlegen wird, wird die Entwicklung der tschechoslowakischen Gesellschaft auf viele Jahre hinaus beeinflussen.

Besuch der SED-Delegation in der VAR

KAIRO. (TASS). Eine Delegation der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands unter Werner Lambers, Kandidat des Politbüros des ZK der SED, ist zu einem Besuch in Kairo eingetroffen. Sie folgt einer Einladung des ZK der Arabischen Sozialistischen Union.

Die DDR-Delegation mit Verhandlungsführer Vizepräsident Ali Sabri, dem Stellvertretenden Premierminister und Innenminister Shaarawi Gomaa, dem Mitglied des arabischen Exekutivkomitees der ASU Di el-Din Daoud, dem Informationsminister Mohammed Fayek und anderen offiziellen Persönlichkeiten der VAR führen. Die Teilnehmer der Treffen nahmen einen Anlauf an alle Mitarbeiter der Dienstleistungssphäre an. Am Treffen nahmen teil: K. A. Jekubajew, Vorsitzender des Republikrats der Gewerkschaften; J. I. Michailow, Instrukteur des ZK der KPdSU; W. N. Moskal, Vorsitzender des Zentralen Gewerkschaftskomitees der Mitarbeiter der Lokallindustrie, der Kommunalwirtschaft und Dienstleistungssphäre. (KasTAG)

Verhandlungen zwischen Parteidelegationen der DDR und Algeriens

ALGIER. (TASS). „Ansichten über Fragen des ant imperialistischen Kampfes völlig identisch“ — unter dieser und ähnlichen Überschriften berichten die Zeitungen über Verhandlungen, die in der Deutschen Demokratischen Republik zwischen einer Delegation der FLN unter Leitung des Nationalkommissars der Bezirksorganisation Großalgerier der FLN A. Mansouri, und einer Delegation der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands unter Leitung von G. Grüneberg, Mitglied des Politbüros und Sekretärs des ZK der SED, geführt wurden.

Die Delegationen tauschen sich in der Presse, tauschen bei den Verhandlungen Meinungen über aktuelle politische Aufgaben, die beide Parteien zu lösen haben, und erörtern die Möglichkeit der Erweiterung und Vertiefung freundschaftlicher Beziehungen zwischen der SED und der FLN.

Die Delegationen bekamen sich erneut grundsätzlich zum Kampf der Völker Indochinas gegen die Aggression des USA-Imperialismus, zum Kampf des palästinensischen Volkes für seine legitimen Rechte und des Rechtes auf die Befreiung der von Israel okkupierten Gebiete.

Beide Seiten konstatierten einmütig, daß die Überbrückung der Standpunkte beider Parteien zu grundlegenden Fragen des ant imperialistischen Kampfes eine feste Basis für die weitere Entwicklung der Beziehungen zwischen beiden Ländern bildet.

VERBRECHEN VERURTEILT

GENÈVE. (TASS). Die XXVII. Tagung der UNO-Kommission für Menschenrechte hat auf Initiative der Delegationen der UdSSR und Polens erneut die Kriegsverbrechen und die Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilt, die zur Zeitfolge der Aggression der militärischen Okkupation, Politik von Rassismus, Apartheid und Kolonialismus verübt wurden.

In einer angenommenen Resolution wendet sich die Kommission an die Staaten, in deren Hoheitsgebiet sich Personen befinden, die zur Zeit Kriegsverbrechen oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen, mit dem Appell, diese Personen streng zu bestrafen und bei besonders schweren Verbrechen, sie entsprechend ihren Gesetzen an deren Territorium auszuliefern, auf deren Territorium sie diese Verbrechen verübt haben.

Krise des „grünen Europa“

„Eine tiefe Krise des grünen Europa ist eingetreten“ — zu dieser schlußfolgerung gelangen viele westliche Zeitungen, die die jüngsten Ereignisse in Brüssel kommentieren. Wirklich wahr, die hunderttausendköpfige Demonstration der Bauern aus Belgien, Frankreich, der BRD, den Niederlanden, Italien und Luxemburg, die in der belgischen Hauptstadt unter den Losungen „Nein dem Mansholt-Plan!“ und „Gebt uns die Möglichkeit zu leben!“ stattfand, ist ein überzeugender Beweis dafür, daß die Bauernschaft Westeuropas die Agrarpolitik des gemeinsamen Marktes entschieden ablehnt.

Monopole der sechs westeuropäischen EWG-Länder streben seit langem die sogenannte „Agrarintegration“ an, das heißt die Schaffung eines geschlossenen landwirtschaftlichen Marktes, um sich die verstärkte Ausbeutung der Bauernschaft noch höhere Gewinne zu sichern. Wege zu dieser „Integration“ werden in einem Memorandum der EWG-Kommission geschildert, das den Titel „Mansholt-Plan“ trägt. Das Wesen dieses „Plans“ besteht darin, unter dem Vorwand der „Modernisierung“ der Landwirtschaft die Kleibauern zu eliminieren und in den EWG-Ländern kapitalistische landwirtschaftliche Großbetriebe, Farmen und Syndikate durchzusetzen.

Nach dem „Mansholt-Plan“ soll die selbständige Landbevölkerung „Klein-Europas“ von 11 Millionen (im Jahre 1967) auf 5 Millionen (im Jahre 1980) zurückgehen. Dieser Prozeß des Ruins kleiner Bauernwirtschaften ist bereits überall — von Friesland bis nach Sizilien — in vollem Gange. Die von ihrer Scholle vertriebenen Millionen Bauern sind gezwungen, ihre Heimatorte zu verlassen — zu den Arbeitslosenheer in den Städten aufzuzufahren.

Die „Agrarintegration“ bedeutet auch eine besondere Preispolitik, die den Großhändlern und Monopolsocietäten der Nahrungsmittelindustrie zum Nutzen gereicht. Die Monopolsocietäten diktiert einerseits die ständige Preissteigerung bei Lebensmitteln und lassen andererseits faktisch die Aufkaufpreise für Agrarerzeugnisse „einfrieren“. Die gewaltigen Summen, die aus dieser „Preismannöver“ resultieren, gelangen in die Taschen der Mammut-Konzerne der Lebensmittelindustrie.

Die sogenannte Agrarintegration der EWG hat nicht nur die dringenden Probleme der modernen Agrarproduktion nicht gelöst, sondern diese vielmehr zugeespült. Und je weiter die Integration fortschreitet, desto größer wird die Notlage der breiten Bauernmassen. „Der Zorn der Bauern in den EWG-Ländern nimmt mit jedem Tag zu“, konstatiert die italienische Zeitung „Stampa“. Der Sturm über Brüssel ist vielleicht nur der Beginn eines furchtbaren Orkans.

Die Demonstration in Brüssel, an der Hunderttausende Menschen teilgenommen haben und die in blutigen Zusammenstößen mit der Polizei endete, verdeutlicht nicht nur die Krise, in der das „Grüne Europa“ steckt. Sie ist ein Beweis für die bedrohliche Krise der gesamten Politik des gemeinsamen Marktes, die auf eine Vertiefung der Spaltung Europas hinführt und den Lebensinteressen von Millionen Werktätigen widerspricht.

Unsere Wochenendausgabe

Für die Gesundheit der Menschen Interview mit dem Minister für Gesundheitswesen der Kasachischen SSR Seite 2

Journalist und Dichter Zum 60. Geburtstag von Karl WELZ Seite 3

Alltag der Besessenen Erzählung Von Alexander REIMGEN Seite 3

Frühlingslüfte Miniatur Von Jakob FRIESEN Seite 4

Für die Gesundheit der Menschen

Interview mit dem Minister für Gesundheitswesen der Kasachischen SSR, Genossen Nikolai Ossipowitsch SENKOW

Das sowjetische System des Gesundheitsschutzes ist eines der fortschrittlichsten in der Welt. Der Staat unternimmt alles, um das Leben der Menschen zu verlängern, sie von Krankheiten zu befreien. Mit erneuerter Kraft wird dieses Prinzip im Direktivvertrag des XXIV. Parteitags der KPdSU für das neunte Planjahr hervorgehoben. Der Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ in Alma-Ata Leo WEIDMANN wandte sich an den Minister für Gesundheitswesen der Republik Nikolai Ossipowitsch SENKOW mit der Bitte, über die Perspektiven der Entwicklung des medizinischen Dienstes in Kasachstan zu erzählen.

„Freundschaft“: Was ist die Hauptaufgabe für den Gesundheitsschutz in der Republik?
Nikolai Senkow: Von den ersten Tagen seines Bestehens an hat der Sowjetstaat als einziger in der Welt die Fürsorge für den Schutz der Gesundheit der Werktätigen übernommen und ein System des Gesundheitsschutzes geschaffen, das allen Bürgern unseres Landes unentgeltliche qualifizierte medizinische Betreuung gewährleistet.

„Die Lebensverhältnisse des Volkes kann man nach vielen Kriterien einschätzen“, sagte L. I. Breschnew in seinem Referat zum 50. Jahrestag der Sowjetmacht. „Einer der allerwichtigsten Kennwerte — das ist die Verlängerung der Lebensdauer des Menschen. Das ist sozusagen die allgemeine Bilanz alles dessen, was man für den Menschen tut: die Verbesserung der Arbeits- und Lebensverhältnisse des Volkes, sein „Lebensstandard“ gehört. Die Verbesserung der Lebensverhältnisse, die Vorbeugung der Krankheiten, das Niveau der Gesundheit der Gesellschaft sind nicht von einander zu trennen. Deshalb erkennen wir die Verwirklichung des Vorbeugungsprinzips in der Republik nicht nur im Absinken der Erkrankungsrisiken und der Sterblichkeit, sondern auch darin, daß das Nationaleinkommen im vergangenen Planjahrfrist um 51 Prozent angewachsen und das Realeinkommen um das 1,5fache gestiegen ist. Auch darin, daß Wohnhäuser mit einer Quadratmeterzahl von 30 Millionen Quadratmetern und Schulen mit 370.000 Plätzen, Kindergärten mit 115.000 Plätzen errichtet wurden, sowie daß sich in den Sanatorien und Erholungsheimen 1.300.000 Werktätige und in den Pionierlagern 1.346.000 Kinder erholen konnten.“

„Freundschaft“: Wie sind bei uns die Perspektiven für die Entwicklung des Gesundheitsschutzes?
Nikolai Senkow: Hier wäre hervorzuheben, daß die staatliche Bewilligung für den Gesundheitsschutz jedes Jahr bedeutend an-

wachsen. So ist der Haushalt des Gesundheitsschutzes in der letzten 10-Jahre um das 8fache gestiegen und im Vergleich zum Jahr 1940 — um das 19fache. Für das Jahr 1971 sind die Ausgaben für den Gesundheitsschutz nach dem Staatshaushaltsplan der Kasachischen SSR in einer Summe von 492,3 Millionen Rubel oder um 28 Millionen Rubel mehr als im Jahre 1970 vorgesehen. Doch vom Gesichtspunkt des Gesundheitsschutzes betrachten wir auch die Bewilligungen für Körperkultur, Sozialfürsorge, Arbeitsschutz und Sicherheitstechnik aus dem Fonds der Industriebetriebe. Große Möglichkeiten eröffnet für die Auswertung der nicht zentralisierten Finanzquellen zwecks Errichtung der Heil- und Vorbeugungsanstalten der Beschluß des ZK der KPdSU. Über die Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der Arbeit der Rayon- und Stadtsowjets der Werktätigen werden wir uns im nächsten Interview äußern.

„Bedeutend sind die Rayon- und Gebietskrankenhäuser erweitert worden — die Zentren für spezialisierte medizinische Fachbetreuung der Bevölkerung auf dem Land. Viel soll getan werden, um die Qualität der ambulativen Behandlung zu verbessern. Die Verbesserung in den Wohnungen zu heben. In dieser Hinsicht wird man die Arbeit der weiteren Verkleinerung der therapeutischen und diagnostischen Betten sowie die Ausdehnung derjenigen Schichten der Bevölkerung, die von den Fürsorgeeinrichtungen betreut werden, fortsetzen.“

Es ist vorgesehen in den Rayonpolitikern allerorts die fachärztliche Behandlung zu organisieren. Man wird dort spezialisierte Kabinette für die Bekämpfung des Kropfs, der Tuberkulose u. a. eröffnen.

In einer Reihe von großen Polikliniken der Großstädte werden gleichzeitig mit der Behandlung von Hautkrankheiten solche Spezialabteilungen der Medizin wie Traumatologie, Orthopädie, Endokrinologie, Urologie, Kardiologie, Rheumatologie u. a. eröffnet. Man wird die Methoden der Wiederherstellungsbildung breit entwickeln und gutausgestattete Kabinette und Abteilungen für Physiotherapie organisieren.

Auf dem Land sollen die medizinischen Wandelbetriebsanstalten bedeutend entwickelt werden: ärztliche Ambulanzen, stomatologische Kabinette, Labors für klinische Diagnostik, Röntgenanlagen für Röntgenuntersuchungen.

Für die weitere Fortbewegung der sowjetischen Gesellschaft auf dem Weg zum Kommunismus leistet der Gesundheitsschutz seinen Beitrag. In dem Maße, wie die Qualität der medizinischen Betreuung auf Grund der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation erhöht, die Errungenschaften der medizinischen Wissenschaften in die Praxis breit einführt, um die Gesundheit der Werktätigen — die Hauptproduktivkraft der Gesellschaft — zu erhalten.

Gemeinsame Arbeit gemeinsame Erfolge

Im Entwurf der Direktiven des XXIV. Parteitags der KPdSU sind die Aufgaben für die Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR in den Jahren 1971 — 1975 heißt es u. a.: „Die Formen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und die Formen ihrer Teilnahme an der internationalen Spezialisierung und Kooperation im Bereich von Produktion, Wissenschaft und Technik werden vervollkommnet.“

Diese Feststellung trifft auch für die Deutsche Demokratische Republik voll und ganz zu, denn gemeinsam geht es besser und unter Freunden gibt es keine Geheime. So bestanden bereits 1970 neben den zwischen der DDR und der UdSSR abgeschlossenen Vereinbarungen über die Konsolidierung der Perspektivpläne und dem bis 1975 befristeten langfristigen Handelsabkommen weitere 32 Abkommen über die wissenschaftlich-technische und kooperative Zusammenarbeit.

Auf dieser soliden Grundlage wird auch das Zusammenwirken von Betrieben und Institutionen der beiden sozialistischen Länder vielfältig und erfolgreich zusammengebracht. Von sowjetischen Spezialisten mit Fachleuten der metallurgischen Kombinate in Riesa, Hennigsdorf, Eisenhüttenstadt, Eisleben und Freiberg sind ebenso zur Verbesserung der Rohwerke in Nikolai-Bustawi sowie in den Kombinat Kriwoi Rog, Almakly und in vielen anderen Betrieben des befreundeten Sowjetlandes.

Das Rohkombinat Riesa pflegt zum Beispiel seinen engen Erfahrungsaustausch mit dem Zentralen Forschungsinstitut der Schwarzmetallurgie in Moskau, dem Allunionsforschungsinstitut und dem Zentrallabor für Automatisierung und Mechanisierung in Dnepropetrowsk sowie dem Rohwerk in Nikolai. Riesa verfügt heute über einen eigenen Katalysator- und Metallurgietechnologen und Neuerungen, die entweder gemeinsam erarbeitet oder von dem Betrieb des Rohkombinats direkt aus sowjetischen Betrieben und Konsultationen zu eigene Produktion übernommen wurden.

Freundschaftliche Beziehungen bestehen auch zwischen dem Bergbau- und Hüttenkombinat „Albert Funk“ in Freiberg, das in der DDR die volkswirtschaftliche Verantwor-

tung für die Erzeugungslinien von Edelmetallen sowie für Zink trägt, die pro spezialisierte Tätigkeit Gostmetinforma. Die Zusammenarbeit beginnt bei Werkstattvergleichen und erstreckt sich auf die gemeinsame Grundlagenforschung, metallischer Werkstoffe im Ergebnis der fruchtbarsten Zusammenarbeit mit dem Hüttenwerk in Nowosibirsk und dem Projektionsinstitut in Leningrad vermachte das Kombinat „Albert Funk“ in Freiberg die Gewinnung und Herstellung von Zinn wesentlich zu verbessern.

Das sowjetische Hilfe erstreckte Netzwerk des Bandstahlkombinats in Eisenhüttenstadt hat sich Neuerungsmethoden aus dem metallurgischen Kombinat Tscherepowitz zunutze gemacht, die zu einer Produktionssteigerung und Kostensenkung in der Glüh- und Walztechnik führten. Es werden Glühverfahren angewandt, die zu einer Erhöhung des Gasertrags von 108 auf 73 Kubikmeter erlauben.

Von Erfolg gekrönt wurde auch die Anregung der Blühblüte in Tschernik in Muldenblüten bei Freiberg eine Abstreifung zu entwickeln, deren Wirkungsgrad höher sein sollte als bei der bestehenden. Es entstand eine Pilotanlage, deren Abstrichmaschine zum ersten Mal in der DDR eingesetzt wurde. Die Forderung nach Reinhaltung der Luft voll auf Rechnung trägt.

Hohe volkswirtschaftliche Leistungen und Erfolge in der Produktion setzen sich in der gezielten Werkstätte auf allen Gebieten voraus. Davon ausgehend, haben bereits die Ministerien für Volkswirtschaft und Bergbau die Arbeit koordiniert. So wollen die Ministerien besonders gemeinsame Konferenzen der Akademien der Pädagogischen Wissenschaften sowie der Rektoren der Pädagogischen Hochschulen und Institute vorbereiten helfen und tatkräftig unterstützen. Ein umfangreiches Programm von Kursen und anderen Qualifizierungsanstalten für Lehrer der deutschen und russischen Sprache sowie von Studienaufenthalten, Beratungen und Konsultationen, Fragen der Erziehung, des Unterrichts, der Lehrerbildung, der Unterrichtsmittel und der Schülerbetreuung werden zwischen den beiden Ländern und Jugendlichen der beiden Länder sollen die Fundamente der Freundschaft und des Wis-

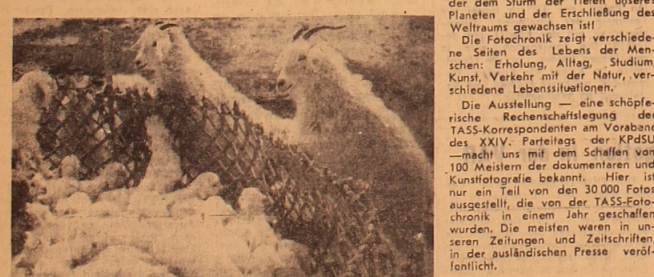
Interview der „Freundschaft“

„Die Lebensverhältnisse des Volkes kann man nach vielen Kriterien einschätzen“, sagte L. I. Breschnew in seinem Referat zum 50. Jahrestag der Sowjetmacht. „Einer der allerwichtigsten Kennwerte — das ist die Verlängerung der Lebensdauer des Menschen. Das ist sozusagen die allgemeine Bilanz alles dessen, was man für den Menschen tut: die Verbesserung der Arbeits- und Lebensverhältnisse des Volkes, sein „Lebensstandard“ gehört. Die Verbesserung der Lebensverhältnisse, die Vorbeugung der Krankheiten, das Niveau der Gesundheit der Gesellschaft sind nicht von einander zu trennen. Deshalb erkennen wir die Verwirklichung des Vorbeugungsprinzips in der Republik nicht nur im Absinken der Erkrankungsrisiken und der Sterblichkeit, sondern auch darin, daß das Nationaleinkommen im vergangenen Planjahrfrist um 51 Prozent angewachsen und das Realeinkommen um das 1,5fache gestiegen ist. Auch darin, daß Wohnhäuser mit einer Quadratmeterzahl von 30 Millionen Quadratmetern und Schulen mit 370.000 Plätzen, Kindergärten mit 115.000 Plätzen errichtet wurden, sowie daß sich in den Sanatorien und Erholungsheimen 1.300.000 Werktätige und in den Pionierlagern 1.346.000 Kinder erholen konnten.“

„Freundschaft“: Wie sind bei uns die Perspektiven für die Entwicklung des Gesundheitsschutzes?
Nikolai Senkow: Hier wäre hervorzuheben, daß die staatliche Bewilligung für den Gesundheitsschutz jedes Jahr bedeutend an-

„Ein Jahr unserer Heimat“ — Ausstellung „TASS Foto-70“

MOSKAU. Die Ausstellung „TASS Foto-70“, die gestern in Moskau im Haus des Kinos eröffnet wurde, läßt uns eine wundervolle Reise durch die unendlichen Weiten unseres Landes machen. Hier sind über 400 Werke des verschiedensten Genres — Porträts, Naturbilder, Reportagen, Skizzen — u. a. ausgestellt.



UNSERE BILDER: 1. „Eure Mütter sind hier, haben euch Milch gebracht.“ Foto: I. Kurgan



2. Jaroslawnas Foto: I. Dynin

FRITTER

13. Ein Ästchen über dem Abgrund der Zeit

Ein Bericht kommt zum Abschluß. Bevor wir jedoch den Schlußpunkt setzen, wollen wir uns nochmals fragen: ist uns alles in dieser Angelegenheit geklärt?

Ende ohne Ende
Schon in seinen ersten Erinnerungen (vom 2. November 1966) nannte Johann Friese den Namen des Partisanenführers Michael Schmidt. Auch in einigen Zitaten an die „Freundschaft“ wird dieser Name erwähnt. Aber nur der Vor- und Familienname, sonst liegen keinerlei Angaben vor. An welchen der ehemaligen Kundschafter des Leningrader Sonderbataillons wir uns auch wandten, niemand sagte diesen Namen. Möglich, daß sie diesen Menschen unter einem anderen Namen kannten, hatten doch die Partisanenkundschaffer aus Konspirationsgründen Decknamen.
Gab es nun den sowjetischen Kundschafter Michael Schmidt oder gab es ihn nicht?
Oftmals gefragt, wir hatten schon positive Hilfen gegeben, eine positive Antwort auf diese Frage zu bekommen, da erhielten wir umlangt noch einen Brief von dem schon bekannten Tschekisten — Major I. R. Michail Klimentjew, der volle Klarheit in dieser Frage schaffte.
„Michael Schmidt“, schreibt Major Klimentjew, „war eine bedeutsame Figur. Noch bevor er zu uns in Sonderbataillon gekommen war, war er schon mehrmals im Hinterland des Feindes gewesen. In unseren Bataillon beteiligte er eine Aufklärungs-Divisionsgruppe in Lettland aber war er stellvertretender Chef der Operationsbasis.“
Johann Friese weiß über diesen Partisanenführer zu berichten: „Mit Michael Schmidt kämpfte ich Schulter an Schulter, wir gehörten einer Einheit an. Nach Erledigung der ersten Aufgabe im Rücken des Feindes nach Leningrad zurückgekehrt, erhielten wir uns in der Vorstadt. Was war das für ein Zimmer, in dem ich mit Michael Schmidt in einem Zimmer. Er war ein guter Kollege. Kann mich erinnern, daß er aus Tschuwaschien stammte. Von dort kam er zu den Partisanen, dorthin wollte er nach Kriegsende zurückkehren. Später habe ich von ihm nichts mehr zu hören bekommen.“
Das ist vorläufig alles, was wir über diesen Partisanenführer erfahren konnten. Vielleicht können die in Tschuwaschien lebenden Leser unserer Zeitung etwas über das weitere Schicksal des Partisanenkundschaffers des Leningrader Sonderbataillons und nun noch ein Name: Becker, Nikolai Skworzow schreibt über ihn:
„Von den Sowjetdeutschen kannte ich außerdem noch einen Becker. Vor- und Familienname sind mir leider entfallen. Aber ich kannte ihn gut. Unglück im November 1944, nachdem wir unsere Arbeit im feindlichen Hinterland erledigt hatten, kehrten wir zusammen nach Leningrad zurück. Dann lernten wir zusammen in der Leningrader Artillerieschule, gehörten allerdings zu verschiedenen Abteilungen.
Becker war — das weiß ich noch ganz gut — ein leidenschaftlicher Jurist. Besonders erfolgreich war er am Beck.
Später erfuhr ich, mit Becker sei ein Unglück geschehen, er sei erblindet. Ob das nun wirklich so ist, weiß ich aber nicht bestimmt.“
Zwei Namen.
Zwei ungeklärte
Menschenschicksale.
Dürfen wir sie vergessen?

Der Mann „Ypsilon“
Und nur der Achte...
Offen gestanden... Es fällt uns schwer, über ihn zu schreiben. Aber darf man ihn verschweigen? Er ist eine Realität! hat Vor-, Vaters- und Familienname, wir wissen seinen

Geburtsort, er hat Kinder, die fleißige Menschen, echte Sowjetpatrioten sind.
Nach reichlichem Überlegen sind wir zur Ansicht gekommen, daß es zweckmäßig ist, das Leben von Kusen nicht zu nennen, vor allem seinen Kindern zuliebe.
Also nennen wir ihn „Ypsilon“, „Mit uns war noch ein Dritter“, schreibt Johann Friese, der — wie wir wissen — zur Ausbildung bei Michael Ascheron in einer Privathaltung gewohnt hatte. „Er (d. w.) war wie auch ich aus Kurland, aber Ascheron war ein kleiner Mensch, ging der Gesellschaft mit uns gewöhnlich aus dem Weg. Er war früher als wir ins feindliche Hinterland abgesprungen und spurlos verschwunden.“
Fast viele Jahre nach dem Krieg fauchte „Ypsilon“ an der Oberfläche auf. Wo? In der Kurland? Nein — weil von seinem Heimatort, weit von seiner Heimat entfernt — in der Bundesrepublik Deutschland.
Wir wissen nicht, unter welchen Umständen er dorthin gekommen ist, ob er etwa zwangsläufig zu den Faschisten in Gefangenschaft geriet oder ob er sich ihnen freiwillig ergab. Aber in welche Komplikationen er auch gekommen sei mag, den Weg in seine Heimat hätte er finden können, finden müssen. Er hat ihn nicht gefunden, möglich nicht mal gesucht. Also hat er seiner Heimat den Rücken gekehrt, sie mit einem Land verkauft, aus dem — wenn dort auch seine Muttersprache gesprochen wird — die Faschisten ihren „Feldzug nach Osten“

Beginnen und in welchem heute die Nachschichten wieder von „Drang nach Osten“ schreien.
Daß „Ypsilon“ kein reines Gewissen hat, beweist allein die Tatsache, daß er sich lange vor seiner Heimat versteckte, erst nach zwei Jahrzehnten seinen Aufenthaltsort benachrichtigte.
Doch wollen wir von ihm nicht weiter reden. Es ist uns etwas schmerzlich, daß wir in unserem Bericht über Menschen reinen Gewissens einen „Ypsilon“ erwähnen mußten. Es ist eben ein Dokumentarbericht. Alles Tatsachen.
Anstatt eines Nachwortes
Der Autor ist sich dessen vollkommen bewußt, daß diese Aufzeichnungen nur ein kleines Steinchen im großen Bauwerk sind — in der Brücke aus dem Gestern ins Heute. Vergessen wir nicht: Auch über den Großblock kommt der Bau ohne Zögern nicht aus. Und außer den Brücken, die Ufer mit Ufer verbinden, gibt es eben auch noch dünne Ästchen, die über dem Abgrund der Zeit liegen.
Wenn du, lieber Leser, diese Aufzeichnungen zu Ende gelesen hast, so hoffen wir ein wenig darauf, daß du in der Alltagsstapf so viel Zeit findest, über die hier dokumentierten Menschenschicksale nachzudenken. Sie sind ein Stück Heimat. Heimat nicht im engen Sinne, nicht im Sinne von Geburtsort. Heimat im breiten Sinne, im Sinne von Vaterland.
Von der Redaktion:
Bei der Durchführung dieser Suckaktion haben dem Autor wertvolle Unterstützung erwiesen:
Die Leningrader Verwaltung des Staatssicherheitskomitees beim Ministerrat der UdSSR; die Abteilung Innere Angelegenheiten des Primorsker Regions-Vollzugskomitees; die Abteilung für Auszeichnungen des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR; die Kaderabteilung der Konditorei „Clara Zetkin“ in Nowosibirsk; der Parteiführer zu Protopopowka im Gebiet Omsk; die Abteilung Propaganda und Agitation des Primorsker Regionskomitees der KPdSU, das Zentralkomitee des Komsoel der Lettischen SSR; die Pfadfindergruppe der MHLeschule zu Schuljewa des Gebiets Omsk; die Redaktionen der Zeitungen „Sowrowskaja“ [fernstädtischer Alltagszeitung], „Stawropolsskaja“ [Stawropol], „Krasny sewer“ [Wolgograd], „Neues Leben“ [Moskau], „Rote Fahne“ [Slawgorod]; die ehemaligen Partisanen M. I. Klimentjew [Leningrad], A. S. Jakowlew [Leningrad], N. A. Skworzow [Wolgograd], G. A. Mironow [Leningrad], N. A. Lissin [Leningrad], A. M. Sergejew [Leningrad], J. I. Heger [Leningrad], J. I. Friese [Allal-Region], J. J. Hagi [Allal-Region], H. J. Górz [Nowosibirsk], N. L. Walow [Ussurisk]; die Journalisten G. Akinchow [Wolgograd] und W. Herli [Allal-Region]; die Leser unserer Zeitung P. Hermann [Gebiet Kustanai], N. Delwa [Gebiet Swerdlowsk], A. Rüb [Gebiet Nowosibirsk], A. Schmidt [Gebiet Karaganda], V. Asselborn [Gebiet Swerdlowsk], P. Fischer und P. Rohr [Duschanbe], A. Dornhof [Gebiet Nowosibirsk], A. Slab [Gebiet Karaganda] u. a.
Angehöriger der Helden dieser Erzählung Klawdija Kirilowna Marzenjuk und Galina Jaroslawnas Asselborn [Dorf Wodwischenka, Rayon Ussurisk, Primorsker Region].
Allen diesen Organisationen und Personen sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Journalist und Dichter

In welchen Heimatzenen ich auch wohne, ruft mich zurück der erste Liebes Ort...

Die alte Dichtung im weitesten Sinne: Verknüpfung von Hymnen bis zur Satire...

nerf, der 1939 das Stahlgießleried von Karl Welz (und ein Entleerung von Joh. Schaffer) als vorbildliche sowjetdeutsche Beiträge...

von der Aurora) zeigen überdies, wie erspürlich die sowjetrussische Kampfpoesie es beeinflusst hat...

Und doch auch Karl Welz, des stolze Löwenhäute, wir erst vor kurzem wohl gerade deswegen auf dem Foto, das seine Sammlung 'Geliebtes Land' schmückt...

Von größtem Wert für sich dichterisches Wachstum war die persönliche Förderung durch Erich Welz...

Allein solche Dichtungen wie die heilpädagogische 'Hymne an das Sowjetland'...



Wir dürfen selbstverständlich nicht vergessen zu unterstreichen, daß Meister Karl Welz unserem Schrifttum insbesondere als Journalist...

Gewiß, es ist keineswegs ausgeschlossen, daß viele Verehrer seiner gutgeleiteten Journalistenfeder...

Alexander HENNING

Gespräch mit dem Jubilar

„Nun, Freund, aussteigen, was!“ „Aussteigen? Richtig: umsteigen.“

Bus, der in anderer Richtung fährt, „In Richtung Erholungsplatz!“

„Freilich, will ich's. Und dann noch Enkelkinder hüte.“ „Aber deine Schuld?“

„Da willst du hinst! Natürlich fühle ich diese Schuld.“ „Also willst du nun Apfel, Enkel und Poesie unter einen Hut bringen?“

13. Pjotr Petrowitsch hat wieder einmal gebummelt. Die Brigade ist empört. Ljonia verlangt, man solle sich nach einem anderen Schwärzer umsehen...



Zelchnung: W. Schwan

unter Tränen, er solle ihr Unglück nicht an die große Glocke hängen. Sie fürchtet sich vor dem Gefängnis...

(Sieh auch Nr. 21, 26, 31, 36, 42, 47, 52, 57)

Alexander Reimgen

Alltag der Besessenen

nieder. Ich weiß, daß ihr mich schon müde seid, brummt er mit gesenktem Kopf vor sich hin...

Die Sache schon längst ans Tageslicht gekommen. Am anderen Tag wird im engen Kreis der Brigade darüber gesprochen...

wo es sich ansetzen soll. Sogar seine abstehenden Ohren scheinen mit Speck gepolstert zu sein...

„Arki Borissowitsch, helf mir“, bittet Pjotr Petrowitsch und zieht sich die Mütze über die Augen...

Der Direktor starrt die beiden aus seinen kleinen, in Fetthalen versteckten Augen an...

„Was für eine Sache? Sprich, du bist unter Freunden.“ Und Pjotr Petrowitsch erzählt über das Unglück, das ihn und seine Familie ins Verderben treibt...

„Gut!“ sagt Palawski. „Wir lassen die Sache von zuständigen Leuten überprüfen, dann bekommen Sie das fehlende Geld.“

„Wie sollen wir dir helfen, Pjotr Petrowitsch, wenn du dir selbst nicht helfen willst? Wir können doch nicht dieinewegen den Alkohol aus der Welt schaffen.“

„Gut!“ sagt Palawski. „Wir lassen die Sache von zuständigen Leuten überprüfen, dann bekommen Sie das fehlende Geld.“

„Nein, alles ist wahr“, beteuert Pjotr Petrowitsch. „Der Sachund von Direktor ist ein Expreser“, sagt Lea...

„Gut!“ sagt Palawski. „Wir lassen die Sache von zuständigen Leuten überprüfen, dann bekommen Sie das fehlende Geld.“

„Der Sachund von Direktor ist ein Expreser“, sagt Lea. „Dem muß auf die Pfoten geschlagen werden.“

„Gut!“ sagt Palawski. „Wir lassen die Sache von zuständigen Leuten überprüfen, dann bekommen Sie das fehlende Geld.“

„Nein, alles ist wahr“, beteuert Pjotr Petrowitsch. „Der Sachund von Direktor ist ein Expreser“, sagt Lea...

„Gut!“ sagt Palawski. „Wir lassen die Sache von zuständigen Leuten überprüfen, dann bekommen Sie das fehlende Geld.“

„Der Sachund von Direktor ist ein Expreser“, sagt Lea. „Dem muß auf die Pfoten geschlagen werden.“

„Gut!“ sagt Palawski. „Wir lassen die Sache von zuständigen Leuten überprüfen, dann bekommen Sie das fehlende Geld.“

Hymne an das Sowjetland

Ich liebe Rußland! Hört mich, deutsche Brüder! Und ob ich tausendmal ein Deutscher bin, geb' ich mein Herz, mein Werk und meine Lieder...

Wir danken für die „Ehre“, Wir preisen auf das Bonner „Paradies!“ Sowjetland! Bis ans Ende, bis zum Grabe...

Karl WELZ

Pflügers Frühling

Schon strecken vielerorts Schneeglockchen die dünnen Hälchen in den Wäldchen und nickeln mit den nassen Köpfchen...

Die Saatkräh' mit der Krallegabel durchsucht die Furchen kreuz und quer. Mit einem dicken Wurm im Schnabel...

EIN SOWJETSOLDAT SPRICHT

Nie werde ich den Augenblick vergessen: Mai fündendvierzig, Brandenburgs Tor. Ein Knabe weint, „Ordnung, Sepp will essen!“

Erschütternd war's. Ich will's auch nicht verfehlen, Sepp rannte blindlings fort durch Schmutz und Kot...

Mein Kasachstan

Weit über unbegrenzte Regionen Schwingt froh und hell ein Lied sich himmelan: Ein Knabe weint, „Ordnung, Sepp will essen!“

Und heimisch hat er sich hier eingerichtet, Als Bruder unter Brüdern. Nicht als Gast...

Wir tanzen um die Linden Reigen

Die Schilchenwägen sich am Himmel bauchten, Die Nachtlagel stieg in den Morgengraun. Die alten Linden (ächelten und räuschen) —

Ein grüner Feind hieß blut'ge Tolent'ler, Vermüster sind in der Heimat Kau. Der Krieg nahm uns der Liebe sel'ge Stunden...

Wenn ich der Teufel wäre

Wenn's eine Hölle gäbe und ich der Teufel wäre, so ging's, so wahr ich liebe, bei mir, recht lustig her.

Wenn ich der Teufel wäre, so ging's richtig zu — dann gäb's keine Heere, dann häß' die Welt mal Ruh!

Frühlingslüfte

Der Frühling ist wieder ins Land gezogen. Das Wintergegend der Erde hat seine edelweisse Farbe verloren. Mit jedem Tag schrumpfen die grau und porrig gewordenen Schneehügel immer mehr zusammen. Unzählige Bächlein suchen sich ihren Weg, risseln die Abhänge herunter, vereinigen sich, nehmen an Stärke zu, strömen in Flüsse und Seen oder sammeln sich in Niederungen und bilden Teiche, sickern in den Boden und werden zur Kraft, die in baldiger Zukunft das üppige Grün der Saaten empor-schieben läßt.

Und hast du, lieber Leser, bemerkt, wie wohlthuend der Frühling auf den Menschen wirkt? Mir scheint er ein Wunderläufer zu sein, der den Menschen von vielen Leiden heilt. Sein Gang wird leichter, seine Gestalt aufrechter, sein Gesicht verliert den Ausdruck von Sorgen, wird freundlicher und er verliert sein Tagewerk mit großer Lust und Liebe. Aber erst so recht ist die Wirkung des Frühlinges auf unsere Kinder zu sehen. Schon immer beweglich und redselig, wird ihr Gesicht noch lebendiger, ihr Lachen noch klingender, ihr ganzes Handeln und Tun noch lebendiger. Ihr Tätigkeitsfeld ist jetzt die Straße. Die Geisteskräfte sind wieder von Kinderhänden karniert. Unermüdlich hüpfen die Kleinen auf einem Bein auf einem Quadrat ins andere. Dabei lacht ihnen der Frühling aus den Augen. Anders kann es auch nicht sein, denn sie sind doch selbst unser Frühling.

Es ist wärmer geworden, der Wind hat seine durchdringende eisige Kälte verloren, aber die Sonne hat recht viel zu tun, um den Winter endgültig zu verjagen. Manchmal versäumt sie etwas, und dann leuchtet der Winter auf einige Tage zurück, treibt Schnee durch die Straßen und haucht einem seinen frostigen Atem ins Gesicht. Aber es hilft ihm die ehemalige Stärke und er muß sehen, daß er fortkommt. Die heitere Frühlings-sonne lächelt ihm aus der blauen Unendlichkeit des Himmels mit ihren warmen Strahlen in den Rücken.

genommen. Nur noch zwei Tage trennen uns von der Eröffnung des XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, auf dem die besten Vertreter unseres Volkes das erhabene Programm des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus für die nächsten fünf Jahre beschließen werden. Also können wir mit Recht behaupten, daß der Frühling dieses Jahres ein besonderer Frühling ist.

Gleichsam die Bächlein die Flüsse speisen, so gibt die Kommunistische Partei dem Volk Kraft und Zuversicht. Deshalb gibt es an der Erfüllung der Aufgaben des neuen Planjahres keinen Zweifel. Daran zweifelt heute nicht einmal die kapitalistische Welt.

Wir sind uns bewußt, daß die für das neue Planjahr festgestellten Aufgaben recht groß sind, aber wir sind es gewohnt, große Aufgaben auf unsere Schultern zu nehmen und sie mit Erfolg zu lösen. Daher spricht jeder Tag unseres zurückgelegten Weges.

Der Frühling hat Einzug gehalten. Er schreitet nicht nur mit Sonne, Wärme und Bächeisen, sondern auch mit Arbeitsgrößen durchs Land. In Stadt und Dorf wird beharrlich für den Kommunismus geschuft.

J. FRIESE

Wetse am Wochenende

Die große Schlappe

Sie führten anfangs eine große Klappe. Die kleinen Humpelkrieger aus Saigon, und dachten nicht im Traum an eine Schlappe, weil ihnen half das „große“ Pentagon.

Mit schweren Yankeepanzern ausgerüstet, von Yankee-Superbomben unterstützt, hat es sie blind nach fremdem Land gelüftet. Das ihnen schwach erschien und schlecht geschützt.

So fielen vor sechs Wochen sie dann offen wie wilde Mordbrenner in Laos ein. Von ihren Anfangszielen wie befohlen, doch dieser der Erfolge schon nah zu sein.

Schon ihnen Rausch war nicht von langer Dauer, bald kam die blühende Ernüchterung — die Mienen der „Eroberer“ würden düster bei dieser wohlverdienten Züchtigung.

Sie flüchten schneller jetzt, als sie gekommen, denn fürchterlich ist der Laoten Groll. Den Yankees sind die Felle fortgeschwommen und in Saigon hat man die Hosen voll.

Da helfen keine Panzer, keine Bomben — das Abenteuer ist vorübergeklappt. Wohl dem, der daraus klug die Lehre pflichtet. Den Kopf riskiert, wer abreißt Grenzspalplomben, wer gegen freies Volk die Waffen rückt!

Rudi RIFF

Sammlung von Felszeichnungen

FRUNSE. (TASS) Die von einem vorgeschichtlichen Maler, in eine Felsenwand in Kirgisien gemaltete Darstellung eines Löwen wurde von sowjetischen Archäologen entdeckt.

Die Wissenschaftler datieren diese Zeichnung auf die Mitte des zweiten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung. Es wird vermutet, daß sich dort in einem tiefen Fels-einschnitt eine Kultstätte der vorgeschichtlichen Jäger befunden hat.

Über eine Million Felszeichnungen gibt es an Gebirgshängen und in Höhlen Kirgislands. Sie erzählen über Jagdzüge, das Zähmen von Tieren und gelegentlich über Abenteuer. Zahlreich vertreten sind Darstellungen der Lebensmotive, die eine Vorstellung von den Wohnstätten, Kulthandlungen, Festlichkeiten und Tänzen der in diesen Gebieten bewohnenden Völker vermitteln. An stellen Felswänden sind Darstellungen von Steinböcken, Pamirschafen, Hirschen, Wildpferden, Büffeln und Wölfen eingemeißelt. Die Darstellung eines Löwen wurde jedoch zum ersten Mal entdeckt.

Die Orte mit zahlreichen Felszeichnungen stehen unter Denkmalschutz. Teilnehmer an archäologischen Expeditionen haben Tausende dieser Zeichnungen fotografiert und Kopien davon angefertigt.

Rudi RIFF

Mittel zur Völkerfreundschaft

In diesen Tagen werden auf den Bühnen aller Welt die besten Stücke gespielt. Durch ihr gemeinsames Fest ehren die Schauspieler den internationalen Tag des Theaters. Heute wird dieser Tag zum zehnten Mal von der ganzen fortschrittlichen Menschheit begangen. Im Jahre 1961 vom IX. Kongreß des Internationalen Theaterinstituts festgesetzt, wird er heute überall unter dem Motto „Theater — Mittel zur Völkerfreundschaft“ und „Freundschaft“ gefeiert.

In verschiedensten Genres, auf verschiedensten Breiten treten die

fortschrittlichen Künstler dafür ein, um den Erdball von solchen Erscheinungen wie Krieg, Hunger, Diskrimination für immer zu befreien. Und in diesem edelmütigen Kampf bezaubert unser Sowjettheater die ehrentvolle Vordarstellung. Es widerspiegelt prägnant und wahrheitsgetreu die Gegenwart, ruft die Menschen zu neuen Helden- und Arbeitstufen auf. Unsere Bühnengestalten schaffen ideologisch leuchtendste, künstlerisch vollkommene Kunstwerke, die das Leben von den Positionen des kommunistischen Ideals aus markant darstellen, zur

Erziehung der Sowjetmenschen als Erbauer des Kommunismus beitragen. In unserem sozialistischen Staat ist die Theaterkultur nicht nur zum Gemeingut des Volkes geworden, sondern sie wird vom Volke selbst geschaffen. In jeder Stadt, jeder Siedlung, jedem Betrieb oder Sowchos gibt es bei uns dramatische Zirkel, Truppen. Die höchste Form dieser Kollektive der Laienkunst hat sich in den Volkstheatern ausgeprägt. In der Sowjetunion funktionieren neben den 500 Berufs-theatern 900 Volkstheater, die bei den Zu-

schauern ebenfalls großen Erfolg genießen. Die sowjetischen Bühnenschaffenden sorgen auch um die heranwachsende Generation. 45 Berufstheater für junge Zuschauer empfangen jährlich bis 5 Millionen Kinder, bereiten ihnen Vergnügen und erziehen sie zugleich im kommunistischen Geiste.

Unser Volk weiß die Verdienste des Sowjettheaters gebührend zu schätzen. Seine Bestleistungen werden mit den höchsten Regierungs- und Staatspreisen ausgezeichnet und Staatspreisen gewürdigt. So z. B. verlieh man im vorigen Jahr dem Bolshoi-Theater für die Ballettaufführung „Spartak“ den Leninpreis.

Ersprächlich sind die Kontakte des Sowjettheaters mit den Meistern der Bühnenkunst im Ausland. Sein Repertoire bereichert sich durch die besten Stücke der fortschrittlichen Dramatiker der Welt. Seinerseits beeinflusst unser Theater die Entwicklung der szenischen Kunst in den sozialistischen Ländern, sowie auch das Schaffen der progressiven Bühnenautoren in den Ländern des Kapitals. Millionen Zuschauer im Ausland wird die Möglichkeit geboten, sich mit der Theaterkunst des Sowjetlandes vertraut zu machen.

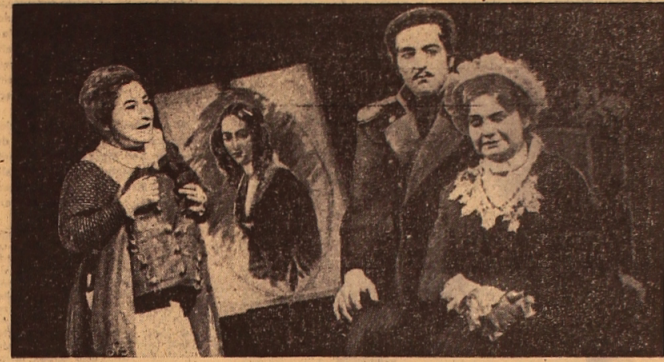
Heute spielen die Schauspieler ihre besten Rollen, in den besten Aufführungen. Heute sprechen sie mit ihren Zeitgenossen über die Probleme der Gegenwart, sprechen in der Sprache der Kunst, die uns allen als Quelle der Freude und Begeisterung dient.

V. KOLBERG

Im Alma-Atar Lermontow-Theater wird mit stillem Erfolg das Bühnenstück „Oberleutnant Lermontow“ aufgeführt.

UNSER BILD: Gennadi Balajew in der Titellrolle

Foto: D. Neuvirt



Sowjetdeutscher Schriftsteller bei Studenten

Wie Studenten der Pädagogischen Wälischanow-Hochschule hätten unlängst einen Feiertag. Der bekannt sowjetdeutsche Schriftsteller und Dichter Dominik Hollmann war bei uns zu Besuch.

Er sprach von dem Entwicklungsweg der sowjetdeutschen Literatur, von ihrer Perspektive und Zukunft. Ein Thema, das uns sehr nahe ist. Seine Rede machte auf uns einen tiefen Eindruck. Nach dem Vortrag wurden an Dominik Hollmann eine Reihe Fragen ge-

richtet. Die Studenten interessieren sich für seinen Schaffensweg, sein Privatleben, seine Werke, die er schon verfaßt hat und an denen er noch arbeitet. Keine Frage blieb unbeantwortet.

Wir Studenten sprechen Dominik Hollmann unseren größten Dank für seinen Besuch aus und möchten, daß wir öfter solche Besuche bekommen.

R. KRAUSE,

Student

Kotschew

Das will verstanden sein

In vielen Schulen für Erwachsene ist der Unterricht im Fach Fremdsprache ein Engpaß. Nicht so in der Talgarer Mittelschule für Arbeiter und Kolchoisjugend. Schon 10 Jahre arbeitet hier die Deutschlehrerin Erna Adamowna Elle und sie beherrscht die Methodik des Unterrichts in der Schule für Erwachsene ausgezeichnet.

Unlängst wachte ich einer ihrer Stunden bei. Das Thema der Stunde war die Kleidung. Die Unterrichtsstunde begann mit der Erläuterung des neuen Wortschatzes.

„Der Vater und die Mutter gehen heute einkaufen. Sie kommen ins Warenhaus. An einem Ladentisch steht eine junge Verkäuferin und fragt: Was wünschen Sie?“ So beginnt die erfahrene Lehrerin in fließendem Deutsch und schaltet immer neue und neue Wörter ein. Sie zeigt dabei ein Bildchen oder auch Puppenkleider: Mantel, Schürzen, Hemden, Blusen, Handschuhe.

usw. Die Einführung des neuen Wortschatzes war verständlich und interessant. Sodann wurden die neuen Wörter in die Vokabelhefte eingetragen, wurden Sätze gebildet und eingeübt. Alles ging recht flott und die Erlernung des neuen Stoffes war erfolgreich. Man könnte die Lehrerin um die Aktivität der Schüler beneiden. Es wurden die Hausaufgaben geprüft und die neue Aufgabe für die nächste Stunde besprochen. Es ging um einen Dialog über den Besuch eines Warenhauses.

Erna Adamowna ist auch Klassenleiterin und da zeigt sie sich als feinfühler Pädagoge. Sie führt systematische Unterhaltungen mit den Schülern durch, sucht auch die Fabriken und Werke auf, wo ihre Schüler arbeiten. Und alles tut sie, damit die Abendschüler besser lernen.

J. KLASSEN

Gebiet Alma-Ata

Seine zweite Heimat

Auf der Astrachankaja-Straße in Dzhalytj steht ein akkurates fruchtbares Haus. Im Sommer ist das Haus im Grün der Bäume und Beerensträucher versteckt. Hier wohnt ein Mann, der ein schwarzes, lautes Schicksal hatte. Sein Name ist Matthias Nikolaus Back. Geboren ist er in Luxemburg. Hatte man Matthias vor dreißig Jahren gesagt: Du wirst Tausende Kilometer vom Vaterhaus leben, hätte er, wahrscheinlich, einen solchen Propheten spöttisch angesehen. Matthias war Ackerbauer, wie es sein Vater, Groß- und Urgrüßvater waren, und bearbeitete den Boden. Er wohnte zusammen mit seinen drei Brüdern und seiner Schwester im Hause des Vaters. Die Wirtschaft war zu jener Zeit eine mittlere. Der Wohlstand wurde mit eigenen Händen geschaffen. Man hätte so leben können.

Panzerreihheit nach Orjol verschoben. Hier bereitete das faschistische Oberkommando einen Angriff vor, der, wie bekannt, mißlungen ist.

Zusammen mit anderen machte auch Matthias den Rückzug, die Niederlagen bei Stalingrad und Kysk hatten sich, natürlich, auf die Gemütsart der deutschen Soldaten ausgewirkt, schon nicht zu reden von denen, die man sagt, so neherbei waren. Das Gift der faschistischen Propaganda, das die Seelen der Soldaten versuchte, traf bei einem Teil allmählich passiven Widerstand. Solche Menschen machten sich über die Zukunft Gedanken.

Auch Matthias war schon mehrmals der Gedanke gekommen „Warum verließ ich mein Blut, sogar noch in Rußland, in dem Arbeiter-und-Bauern-Staat? Ich bin doch selbst ein Bauer.“ Aber bis zur vollen Erkenntnis, in welchen Abgrund ihn die Faschisten gestoßen hätten, war es bei ihm noch weit.

Und nun kam das Jahr 1944. Die Panzerreihheit, der Matthias Back angehörte, wurde von den Sowjetsoldaten fast gänzlich zerschlagen. Back geriet in Gefangenschaft. Jetzt hatte er genug Zeit zum Nachdenken. Vor seinen Augen erschienen abermals die Bilder des Krieges; niedergebrannte sowjetische Städte und Dörfer, zerbrochene Brücken und Wege. Er war, wenn auch unwillig, so doch Teilnehmer des Verübten. Und nun wollte er in irgendeiner Maße seine Schuld gutmachen. Er sah nur einen Ausweg — arbeiten, ausgezehrt, arbeiten. Hier konnten seine Hände, die Hände eines Arbeiters Anwendung finden. Er arbeitete am Bau der zweiten und dritten Schläufe des Wolga-Don-Kanals und der großen Stadt an der Wolga. Er war Maurer, Verputzer.

Die großartigen Ausmaße dieser Angelegenheiten begeisterten ihn. Die vielfältigen Unterhaltungen mit den Politleitern, die gemeinsame Arbeit mit Sowjetmenschen wirkten

günstig auf Matthias Back, weckten sein „Klassenbewußtsein“. Mit offenen Augen sah er die gesellschaftliche Wirklichkeit und begriff immer mehr, was das Volk leisten kann, wenn es ein Ruder steuert, wenn es für sich, für die glückliche Zukunft seiner Kinder arbeitet. Schon damals ermahnte ihn der Gedanke, in dem Lande zu bleiben, gegen das er einst kämpfte. Dieser Gedanke wurde noch lester, nachdem er Helene kennengelernt hatte. Sie lebte in Kasachstan, arbeitete im Kolchois und war eine der Besten in der Produktion.

Für seine vortreffliche, gewissenhafte Arbeit bekam Back auf seinen Danksgedanken und Belobigungsurkunden. Es kam die Zeit, wo er in seine Heimat zurückkehren konnte. Seine Freunde riefen ihn zu, nach Westdeutschland zu fahren, man schickte ihm mehrmals Einladungen, aber Matthias lehnte sie ab. „Sie würden mich überdrüssig“, sagt Matthias, „die ich nicht wieder zurückkehren will. Die Sowjetunion wurde zu meiner zweiten Heimat. Ich bin Bürger dieses großen Landes und bin stolz darauf!“

1960 kam Matthias Back nach Dzhalytj. Hier empfing ihn Helene. Sie heirateten. Matthias trat eine Arbeit an. Jetzt ist er in der Wege- und Brückenbauverwaltung Nr. 32 beschäftigt. Die Leiter führen sich über ihn als einen guten Arbeiter. Der Meister Grigorij Manonow, Sekretär der Parteiorganisation der Verwaltung, sagt: „Wenn man Matthias, mit einer Arbeit beauftragt, kann man sicher sein, daß diese Arbeit erfüllt wird. Er hat goldene Hände. Und obgleich er noch nicht lange bei uns arbeitet, hat Back die Achtung der Arbeiter gewonnen.“

Ob Matthias mit seinem heiligen Leben zufrieden ist? „Zufrieden“, sagt Matthias, „Arbeit ist immer da. Jetzt bin ich in einer Verladebrigade. Im Sommer bin ich Maurer.“

Wir sitzen mit Matthias in seinem Haus. Das Haus ist geräumig,

Es hat, nebst Küche, vier Zimmer. Im Nebenzimmer sitzen, über den Tisch gebäugt, Tomas und Lijsa, Helene's und Matthias Kinder. Sie machen ihre Hausaufgaben. „Janja ist in der ersten Klasse, Blesja — in der zweiten.“ „Für mich ist das, daß die Kinder lernen, eine große Freude“, sagt Matthias, und seine Augen leuchten. „Sie können Hochschulbildung bekommen. Daraus hätte, es ihrem Großvater Nikolaus nicht einmal träumen können. Ich verdiene gut.“ Hört Matthias fort, „bis 170 Rubel, wir haben eine kleine Hauswirtschaft und leben in Wohlstand.“

Matthias lächelt. „Auch auf der Arbeit kann ich mit den Kollegen manchmal ein paar Worte in deutscher Sprache wechseln, da viele Deutsche in der Verwaltung arbeiten. Ich kenne den Dreher Edmund Gohm, den Maschinisten der Straßenwalze Johannes Kunz, den Fahrer Jakob Ribling. Hier arbeitet auch Albert Kast, der Neffe meiner Frau. Alle gehören zu den Bestarbeitern. Es gibt unter unseren Arbeitern auch Deputierte des Siedlungs- und Rayonsozjets.“

Matthias erinnert sich jetzt mit einem Lächeln an die ersten Tage in Dzhalytj. Vieles war für ihn neu: das Verhalten der Menschen zueinander, ihr Betragen, die Verhältnisse zwischen Leber- und Untergeordneten. „Ich bin froh, daß ich Arbeiter des Sowjetstaates geworden bin“, sagt Matthias. „Das ist ein stolzer Name. Ich schätze das höher als alles.“

Matthias steht nach alter Brautgebräutchen am Morgen früh auf. Zum Himmel steigen Rauchsäulen auf. Die Hauswirtschaften bereiten das Frühstück zu.

In vielen Häusern — wurden die Ofen von Matthias gesetzt. Die Männer treten vor die Pforten, wechseln ihr „Guten Morgen“ mit Back. Zusammen fahren sie zum Asphalt-Betonwerk, wo sie arbeiten. In diesen Minuten ist es Matthias besonders leicht und freudig zuzumute. Und dafür ist er seiner zweiten Heimat dankbar.

A. FUNK

Sammler der Volkslieder

Boris Konowitsch arbeitet in der Kommunalwirtschaft von Merke. Er ist ein fleißiger Mechaniker, immer lustig bei der Arbeit. In seiner Freizeit hört er sich mit größtem Vergnügen deutsche Volkslieder an. Mehr als 300 deutsche Lieder hat Boris schon auf Tonband genommen. Darunter: „Schön ist die Jugend“, „Im schönsten Wiesengrund“, „Drumten im Tale“, „Sonne und Schnee“.

G. SCHMIDT

Gebiet Dshambul

Jaschke Schulz als Hockeyspieler

Zeichnung: A. Aschmarin



Lach dich gesund!

„Wadik, warum kommst du die ganze Zeit mit diesen schmutzigen Ohren in die Schule?“

„Ich habe keine anderen!“

„Aber was soll ich denn machen, wenn gute nicht mit mir spielen wollen?“

„Onkel, wie stellt man Fischnetze her?“

„Ganz einfach. Man nimmt einige Löcher und näht sie zusammen.“

„Iwan Petrowitsch“, sagt Kolja zum Lehrer, „mein Vater erklärte mir, daß wir von Affen abstammen.“

„Schweig, Kolja“, antwortet der Lehrer streng. „Die Geschichte der Remote interessiert mich nicht!“

„Mischa, du bist in letzter Zeit merklich besser geworden. Sage bitte, hilft dir jetzt zu Hause jemand bei den Hausaufgaben?“

„Niemand hilft mir, aber Fernsehergerät ist seit drei Wochen zur Reparatur.“

„Mein Sohn, spiel nicht mit ungeratenen Kindern!“

„Aber was soll ich denn machen, wenn gute nicht mit mir spielen wollen?“

„Iwan Petrowitsch“, sagt Kolja zum Lehrer, „mein Vater erklärte mir, daß wir von Affen abstammen.“

„Schweig, Kolja“, antwortet der Lehrer streng. „Die Geschichte der Remote interessiert mich nicht!“

„Mischa, du bist in letzter Zeit merklich besser geworden. Sage bitte, hilft dir jetzt zu Hause jemand bei den Hausaufgaben?“

„Niemand hilft mir, aber Fernsehergerät ist seit drei Wochen zur Reparatur.“

Für unser Zetinogeter und Kaktsetawer Leser

Sonntag, 28. März

12.30 — Der Wecker. 13.00 — Das Land rapportiert dem Parteitag. 13.00 — „Musikalischer Kiosk“. 14.00 — Ergebnisse der Schülerolympiade in Physik. 15.15 — Für die Angehörigen der Sowjetarmee und Kriegsmarine. 15.45 — „Ich liebe dich“. Spielfilm 17.35 — Musikalische Treffen. 18.10 — „Die Dorfchafenden“. 18.35 — Fichok-lex. Weltmeisterschaft. UdSSR — BRD. (3. Periode). 19.10 — Appel junger Schrittmacher der Produktion zu Ehren des Parteitag. Jun-

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: 473 027 g. Целиноград Дом Советов 7-й этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag Redaktionschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414



TELIFONE Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Verantw. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbrief — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72